

Werk

Titel: Die Länder im Süden Wadaï's

Untertitel: briefliche Mittheilung des Dr. Nachtigal (d.d. Helwân bei Cairo 25. Februar 1875)...

Autor: Nachtigal, G.

Ort: Berlin

Jahr: 1875

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1875_0010|LOG_0024

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

V.

Die Länder im Süden Wadaï's.

Briefliche Mittheilung des Dr. Nachtigal (d. d. Helwân bei Cairo
25. Februar 1875) an Prof. Dr. Bastian.

(Hierzu eine Karte, Taf. II.)

Sie wünschten meine Erkundigungen über die Gegenden im Süden Wadaï's zusammengestellt zu sehen und habe ich die schmerzfreie Zeit meiner Krankheit benutzt, dieselben kartographisch zu veranschaulichen und mit einigen Bemerkungen zu begleiten. Zur besseren Uebersicht habe ich einen Theil Baghirmi's, Wadaï und den grössten Theil Dār Fōr's*) mit aufgenommen, mich aber darauf beschränkt, die Gebirge anzudeuten, die Flussnetze zu verzeichnen und die Stammnamen anzugeben. Höchstens figuriren einige Hauptorte zur Prüfung der Itinerarien.

Die oft doppelten Grenzen sollen die eigentlichen, ursprünglichen Landesgrenzen angeben und auch die weiteren, mit Einschluss etwaiger Vasallenländer und unterworfenener Grenzstämme bezeichnen, wie denn die Grenzen aller dieser Staaten, besonders nach Süden zu, etwas Unbestimmtes haben. Tāma und Sūla z. B. bezahlen Tribut an Wadaï und Dār Fōr und werden von beiden Staaten als abhängige Provinzen betrachtet. Die Heidenstämme

*) Diese Partien sind auf Tafel II nach den früheren Originalkarten des Reisenden (vgl. Bd. VIII d. Zeitschr., Taf. II u. V), soweit dieselben durch dessen neue und letzte Route keine Aenderungen erleiden, eingezeichnet worden. Die ganze südöstliche Ecke der Karte enthält Schweinfurth's Erkundigungen (vgl. *ibid.* Bd. VII, Taf. VI), welche durch punktirte Flussläufe und unverstärkte Namen sich von denen Nachtigal's unterscheiden. Beide stimmen in den Längen trefflich zusammen, nur dass die Quelle des Nachtigal'schen Bahar el Ābiad zu weit gegen Osten verlegt ist, nämlich schon in das Nilgebiet fast unter 26° östl. L. Greenw., und darum den Schweinfurth'schen Angaben hat weichen müssen. Was die Breiten anlangt, so erscheint der Nachtigal'sche Bahar Kuta genau unter der gleichen Breite, wie Schweinfurth's Uēlle; weiter im Norden aber sind Schweinfurth's Ansetzungen südlicher, wie z. B. Miri (Nachtigal) = Mere (Schweinfurth), Hofra en Nehas (Nachtigal) = Hofrat el Nahāss (Schweinfurth). Da Schweinfurth diesen Gegenden bedeutend näher gekommen ist, als Nachtigal, so haben wohl seine Erkundigungen mehr Anspruch auf grössere Wahrscheinlichkeit, und die Nachtigal'schen Ansetzungen würden mit Ausnahme des Bahar Kuta unter 4½° nördl. Br., etwas nach Norden (durchschnittlich um 1°) zu rücken sein.

Die durch feine Schrift ausgezeichneten Namen in der nordöstlichen Ecke gehören zwei, früher (vgl. Bd. VIII, Taf. II) von Nachtigal erkundeten Routen zwischen Wara und Kobe an.

südlich von Baghirmi sind eigentlich Feinde, doch wird ein, wenn auch gewaltsamer, doch fast regelmässiger Tribut von ihnen bezogen. Die eigentliche Landesgrenze Wadaï's beginnt $18\frac{1}{2}^{\circ}$ östl. L. von Greenwich und erstreckt sich nach Süden nicht über den Fluss der Sálamāt; doch das Fittri-Land und Rúnga mit Kúti gehorchen dem Sultan Ali ebenso als andere Provinzen des Reiches. Ebenso problematisch ist die Zugehörigkeit der Massalit oder Massalāt, welche zwischen Wadaï und Fōr wohnen und von letzterem Staate als Unterthanen reclamirt werden, wie denn auch alle Stämme südlich vom 11. Breitengrade kaum als integrirende Theile von Dār Fōr bis jetzt betrachtet werden konnten.

Im Süden des Bahar es Sálamāt, der Grenze des eigentlichen Dār Wadaï, liegt Rúnga oder Dār Rúnga, das seit der energischen Regierung des jetzigen Königs von Wadaï, Mohammed Ali, als ein integrierender Theil des Reiches angesehen werden muss. Wenn auch ein besonderer König von Rúnga existirt, so ist doch derselbe in viel bestimmterer Weise von seinem Lehnsherrn abhängig, als sonst wohl Chefs von Vasallenstaaten der grossen, muhammedanischen Staaten Central-Afrika's. Alljährlich zieht der Agid der Sálamāt, unter dessen Oberaufsicht das Land steht, gen Süden, um seinen weiten District zu controliren, und um durch Expeditionen nach Süden, Südwesten und Südosten, den kriegerischen Sinn seiner Armee zu heben und den reichen Bedarf an Sklaven und Elfenbein des Wadaï-Marktes zu decken.

Die Einwohner von Rúnga sind Mohamedaner, Verwandte der Mangári und Kíbet, sind grosse, starke Leute von sehr dunkler Hautfarbe, hartnäckigen, kriegerischen Sinnes, rüstige Elefanten- und Rhinocerosjäger, die sie einzeln zu Pferde mit Lanzen erlegen. Das Land ist vom Bahar es Sálamāt durch eine mehrtägige Wildniss getrennt, welche zur Regenzeit und unmittelbar nach derselben durch weite Moräste, die sich in dem fetten Thonboden bilden, fast unpassirbar wird. Der abhängigste und also zu solcher Zeit schwierigste Theil ist ein langgestrecktes, flaches Thal und heisst Gerári.

Rúnga kann in 4 Distrikte eingetheilt werden, von denen jeder etwa 15 Dörfer zählt. Der nördlichste ist Terkáma, südlich von diesem liegt Ardh el Khalifa und südlich von diesem Kúka, der nach Süden durch einen Fluss mit periodischem Wasserlaufe, den Aukadébbe, begrenzt wird. Dieser ist zugleich die Südgrenze des eigentlichen Dār Rúnga. Der vierte Distrikt heisst Aguäre und liegt westlich vom vorigen. Dieses eigentliche Rúnga wird von kleinen Flussthalern durchschnitten und hat einen harten

Humusboden; der nördlichste Distrikt soll Sandboden haben. Zu Runga rechnet man noch Kuti oder Dār Kuti, das südwestlich von Kūka liegt, 14 Dörfer zählt und in seiner grössten Ausdehnung, von Ost nach West, ungefähr zwei Tage misst. Die Kuti sind Verwandte der Runga, aber noch Heiden. Zwischen dem südlichsten Distrikte des eigentlichen Runga und Kuti verlaufen fünf Flüsse nach West, deren bedeutendster der Aukadébbe ist, der die übrigen aufnimmt und sich in der Landschaft der Bua in den Schāri zu ergiessen scheint. Sie führen nach Einigen nur Wasser im Spätsommer und Herbst. Der Aukadébbe soll aus dem Gebiete der Fongoro (Dār Fōr) kommen, scheint Anfangs Auk genannt zu werden und nimmt wahrscheinlich, bevor er Runga erreicht, einige Zuflüsse aus Kordol (bergige Landschaft südlich von Símyar mit heidnischen Bewohnern) auf. Südlich von ihm durchschneiden der Merābe, der Bungul, der Ngārdjam, der Tēte, von Nord nach Süd gezählt, das Land und vereinigen sich nahe der Westgrenze desselben mit dem Aukadébbe. — Dār Kuti ist reich an Elephantenzähnen, reicher als irgend eine den Leuten von Wadaï bekannte Gegend, und erfreut sich deshalb der besonderen Aufmerksamkeit Sultan Ali's, der das Ländchen als seine persönliche Elfenbeinmine betrachtet. Wünscht Jemand dort ebenfalls Elephantenzähne zu kaufen, so sucht er eine specielle Erlaubniss beim Könige nach, welcher, wenn er dieselbe ertheilt, zugleich die Sicherheit seiner Person und seines Eigenthums garantirt. Vor längeren Jahren zogen Handelsleute aus Dār Fōr, hauptsächlich Bornuleute, nach Kuti und hatten schon einen ansehnlichen Vorrath von Elephantenzähnen gesammelt, als sie Sultan Ali unter der Hand durch den Agid der Sālamāt gänzlich ausplündern liess. Vorstellungen des damaligen Sultan Hassin von Dār Fōr über diese Angelegenheit beantwortete der königliche Nachbar dahin, dass er nie gutheissen könne, dass Leute sich heimlich in seine Provinzen schlichen; nur wenn sie auf regelmässigen Wegen mit seiner Erlaubniss auf seinem Gebiete Handel trieben, könne er auch die Garantie ihres Besitzes übernehmen. Runga aber und Kuti seien seine Provinzen und Niemand habe sich da hineinzumischen. In der That zahlt Runga seit langen Jahren nur Abgaben an Wadaï, während Súle oder Dār Súla bis in die neueste Zeit Tribut entrichtete sowohl an Dār Fōr, mit dem es ja seine Geschichte — die Einwohner sind Dādjo und herrschten vor manchen Jahrhunderten in Dār Fōr — auf's Engste verbindet, als auch an Wadaï, das durch seine gefährliche Nähe ihm das sorgfältigste Interesse aufzwingt.

Von Mangari, dem Endpunkte meiner Reise in Wadaï, erreicht man Terkama, den nördlichsten Bezirk von Runga in zwei

guten Tagemärschen; bis Ardh el Khalifa zählt man weitere zwei Tagemärsche; von da bis Kūka genügen $1\frac{1}{2}$ Tagemärsche, und am siebenten Tage erreicht man den Aukadébbe. Von da reist man mehrere Tage hindurch in unbewohnter Gegend, überschreitet ausser dem Aukadébbe den Merábe, Bungul, Ngárdjam und Tēte, welche ihren Ursprung in unbedeutender Entfernung im Osten und Südosten auf dem Gebiete der Gúlla und der nördlichsten Bando zu haben scheinen und sich auch bald im Westen von Rúnge vereinigt in den Aukadébbe ergiessen, wendet sich am zehnten Tage südwestlich und erreicht am elften Tage Dilfo, das erste Kuti-Dorf. Die Lage des Aukadébbe in diesem Kuti-Itinerar stimmt gut mit der Reise eines Mannes, der mein Diener war und von Suñ (Súnj), einer Station der Salamat, die zwei Tagemärsche vom See Iro, dem Endpunkte des Bahar es Sálamāt, nach NO. liegt, nach Süden auf Sklavenjagd ging. Er erreichte den Aukadébbe nach fünf Tagen. Westlich von seinem Wege wohnen die Faña und zwar südlich vom Iro und weiter die Kúlfē, und zwar westlich und südwestlich vom Iro. Nach einem Itinerar, das ich von Kuti zu den Kúlfē habe, kommt man bei letzteren in zehn Tagen an in NW.-Richtung. — Oestlich von dem Wege meines sklavenjagenden Dieners, den ich auf der begleitenden Karte verzeichnet habe, zwischen ihm und Rúnge liegt eine unbewohnte Gegend, und östlich von Rúnge wohnen die Gúlla.

Rúnge ist ein wegen seiner Mücken und seiner bösen Fliegen (Am Bōdjene) gefürchtetes Land und auch deswegen wohl arm an Rindvieh, Pferden und Eseln. Die Pferde werden in den Häusern verpflegt und die Rinder soviel wie möglich durch aus Stroh geflochtene Ueberzüge geschützt. Ziegen widerstehen besser. Hühner sind zahlreich. Von Getreide wird Duchn (Negerhirse), Durra und Mais gebaut; Erdmandeln, Arachis, Bohnen sind vertreten. — Man kann in der trockenen Jahreszeit von Wadaí aus mit Ochsen, Kameelen und Eseln nach Rúnge und Kuti reisen, doch bereitet sich Jeder darauf vor, diese Lastthiere in kurzer Zeit zu verlieren, wenn er nicht etwa unmittelbar nach seiner Ankunft wieder zurückreisen will.

In Kuti, diesem ergiebigen Lande, in dem man den Centner Elfenbein noch für höchstens 10 Thaler kaufen kann, haben sich schon kleine Handelsleute aus verschiedenen Ländern, hauptsächlich aus Bornu, angesiedelt und machen unternehmende Reisen nach SW., W., S. und SO. Nach O. zu den Gúlla geht Niemand gern; dieselben geniessen eines schlechten Rufes als verrätherische, treulose Leute. Doch nach W. gehen sie bis zu den Sāra, welche östlich vom Schāri wohnen; nach SW. erreichen sie den Bahar el Ardhe und nach S. sind Einige durch zahlreiche Abtheilungen der

Banda bis zum Bahar Kuta vorgedrungen. Doch so weit gehen erst nur Ghazias; die kleinen Kaufleute gebieten weder über so viel Mittel, noch über so viel Träger und so viel Macht, um sich so weit vorzuwagen.

Ungefähr drei Tage südlich von Kuti stösst man auf den weissen Fluss (Bahar el Abiad), der nach meinem oben angeführten Gewährsmann und Diener im Sommer, d. h. vor seiner Steigung, 200—300 Schritte breit und 1—1½ Meter tief war. Er erreichte den Fluss in drei Tagen von dem Punkte, wo er den Aukadébbe überschritten hatte und zwar nahe seiner Vereinigung mit dem Bahar el Azrek, denn man kam an dem Ufer desselben noch an demselben Morgen an, wo der Bahar el Abiad überschritten war. Der Bahar el Azrek war nur etwa halb so breit, konnte aber seiner Tiefe wegen nicht durchwaten werden. Der Bahar el Abiad hat seinen Ursprung weiter im Osten, denn mein Gewährsmann aus Kuti, ein Bornumann, der seit 8 Jahren dort wohnt und den Bahar Kuta selbst sah, hatte nichts Genaueres über seinen Ursprung gehört. Er führt mit dem Bahar el Azrek während des ganzen Jahres Wasser, was übrigens vielleicht auch der Aukadébbe thut, über den die Ansichten geteilt waren. Der Bahar el Azrek soll vom Kaga (Berg) Lēle entspringen, südlich von Kuti 5½ Tag, 2 Tage südlich vom Bahar el Abiad. Vier weitere Tage bringen den Reisenden zum Kaga Banga auf dem Gebiete der Banda Márba, von dem der Bahar el Ardhe entspringen soll. Auch diese Angabe stimmt gut mit dem Itinerar meines anderen Gewährsmannes und Dieners, der, auf der Rückkehr von seiner Ghazia vom Bahar el Ardhe bis zum Bahar el Abiad, wo dieser den Bahar el Azrek schon aufgenommen hatte, 4½ Tag gebrauchte.

Bahar el Ardhe wurde von meinem Bornu-Gewährsmann als ein Fluss von nahezu der Breite des Schari bei Kusseri, also nach seiner Vereinigung mit dem Flusse von Logon, geschildert, während mein Diener, der mir im Wadi Tincāt in Dār Fōr, dessen Bett 300 Schritt breit war, darüber berichtete, jenen als viel breiter bezeichnete, als letzteren. Der Bahar el Ardhe hatte eine rasche Strömung (es war vor der Regenzeit), zahlreiche Inseln, wie der Schari, führte viele Nachen der anwohnenden Heidenstämme, doch betrug seine Wassertiefe nur 4—5 Fuss.

Mein Bornu-Gewährsmann aus Kuti zog dann noch 5—6 Tage weiter bis zu einem mächtigen Strome, den seine Gefährten Bahar Kuta nannten, viel grösser als der Schari, reich an Krokodilen und Flusspferden und voll von bewohnten Inseln. Während die vorher erwähnten Flüsse mehr oder weniger NW.-Verlauf hatten, floss dieser nach W., und die Sage ging unter denen, die ihn

früher gesehen hatten, dass er Nichts mit dem Schari zu thun habe, sondern in das Land der Fellata flösse. Ist dies etwa Adamaua und sollte der Fluss der Binuë sein?

Am Endpunkte meiner Baghirmi-Reise hörte ich den Bahar el Ardhe stets als Nebenfluss des Schari bezeichnen, doch konnte Niemand den Punkt genau angeben, an dem er sich in diesen ergösse, wie denn überhaupt die Nachrichten über Vereinigungen und über Trennungen von Flüssen stets sehr vage und sehr unsicher sind. So ist sogar noch der Abfluss des Iro in das System des Schari unsicher, und die Punkte, wo sich der Aukadébbe und der Bahar el Abiad in denselben ergiessen, sind wenig genau bestimmt.

Die Lage von Rúnga und Kuti wird weiter ungefähr bestimmt durch das Itinerar eines Rúnga-Mannes bis zum Wadi Salah, den er von Kédetei in Rúnga aus in 9 Tagen erreichte; durch das Itinerar meines Bornu-Referenten aus Kuti, der von Birkáwia in Dār Fōr den Bezirk Ardh el Khalifa in Rúnga in 14 Tagen erreichte und durch die Reise desselben Mannes nach Osten durch verschiedene Bandalandschaften, während 14 Tagen, wo er auf dem Gebiete der Banda Miri das Dorf eines Bornuesen, Sálah Tēte, erreichte, das 5 Tage südlich von der Hofra liegen soll.

Die Gegend westlich von Rúnga und Kuti ist voller Rehut (pl. von Rahat, Regenwasserteich); nach Osten und Süden steigt das Land an und wird gebirgig. Südlich von diesen Landschaften existiren als Hausthiere nur Hühner, Ziegen und Hunde; Pferde, Rinder und Esel fehlen. Von wilden Thieren erscheinen Löwe, Leopard, Hyäne, Wildschwein, Elephant, Rhinoceros, Büffel, Antilopen-Arten, Erdschwein, Ameisenbär, Stachelschwein; doch soll die Giraffe kaum vorkommen. Von Kuti ab nach Süden finden sich der Seide-Baumwollebaum, der Butterbaum, die Oelpalme, die Delebpalme, zahlreiche feigenartige Bäume, die *Parkia biglobosa* („Runo“ Kanuri), die Banane, der Kumbapfeffer, verschiedene essbare Wurzelknollen und virginischer Tabak. Die Stämme, welche südlich von Kuti am Bahar el Abiad, Bahar el Azrek, Bahar el Ardhe und auf dem Nordufer des Bahar Kuta wohnen, fassen die Leute von Rúnga und Kuti und die dort angesiedelten Fremden unter dem Namen „Banda“ zusammen, und nennen sie auch wohl, da die meisten dem Kannibalismus ergeben sind, „Nyamanyan“, das eigentlich der Plural von „Nyam nyam“, hier aber auch Singular geworden ist. Mein Gewährsmann aus Bornu behauptet sogar, dass sie durch Spracheinheit verbunden seien und gab mir Proben von dieser „Banda-Sprache“, der er sich mit grosser Fertigkeit bediente. Im ganzen Dār Banda scheint Felsboden und sandgemischter Humus vorzuwalten, obgleich die

Angaben meiner Gewährsleute, dass hauptsächlich Durra, sehr wenig Duchn (Negerhirse), gebaut werde, es wahrscheinlich machen, dass auch der thonige Boden nicht fehle. Einige Gegenden sind sehr gebirgig, andere zeigen nur vereinzelte Felspartien, andere sind wieder ganz eben, wie ich es auf der begleitenden Kartenskizze anzudeuten versucht habe.

Die Banda kleiden sich mit dem Baste der Djimmeze und die Frauen mit Habila-Laub. Ihre Haare sind lang und werden selten geschnitten. Männer und Frauen feilen die Zähne spitz. Sie durchbohren die Ohrläppchen — die Frauen den ganzen freien Rand der Ohrmuschel —, die Nasenflügel und die Lippen und fügen kurze Zinn-Cylinder ein. Sie betrinken sich in Durra-Bier (Merissa) und Dúmma, einem gegohrenen Getränk aus Mais und Honig, und rauchen virginischen Tabak aus schwarzen Thonköpfen, die sie aus dem Material der Termiten-Bauten verfertigen.

Vielweiberei existirt und sind ihre Grenzen nur eine Vermögensfrage; man kauft die Frauen mit Perlen, Hundezähnen, Eisen, Kupfer, Zinn. Viele Abtheilungen üben die Beschneidung, einige sogar die der Mädchen; viele aber auch nicht. Die Meisten sind Kannibalen. Hände, Füße und Zähne werden den angesehensten Personen überlassen; aus den Zähnen machen sie Halsketten für sich, ihre Frauen und Kinder.

Die Waffen dieser Banda bestehen in Bogen und Pfeilen, Lanzen und kurzen Wurfeisen. Jeder Hausstand der Banda hat eine kleine Hütte für die Hauptgottheit Wámba, welche weiblich ist, und für ihren Mann Botokóllo, denen sie niemals ihr Bier darzubringen verabsäumen, denen sie von ihrer Jagdbeute und ihren Kriegstrophäen opfern und von denen sie durch Opfer Regen erbitten, sowie über den Ausgang bevorstehender Kriegszüge sich prophezeien lassen. An diesen heiligen Stätten leisten sie ihre Eidschwüre und segnen ihre neugeborenen Kinder oder die frisch angekommenen Sklaven ein. Fremde Kaufleute und Djellaben pflegen ebenfalls diesen Gottheiten Salz und Perlen darzubringen, und es geht unter ihnen die Sage, dass, wenn man dies unterlasse, Wámba Nachts ihr Recht reclamire, und dass bei einer weiteren Verweigerung des Opfers gewiss kein Segen auf der ganzen Handelsreise ruhe.

Ich zweifle nicht, dass der Bahar Kuta meiner Erkundigungen identisch sei mit dem „Kubanda“ Barth's und dem „Uëlle“ Schweinfurth's, lasse aber dahingestellt, ob es der obere Lauf des Schari ist. Es wäre ja auch möglich, dass der Fluss von Logon trotz meiner Erkundigungen ein besonderer Strom sei, wofür die Ungleichzeitigkeit oder Ungleichgradigkeit seiner Schwellung und der des Schari sprechen könnte.